

Sogar die Queen bewunderte ihn

Der Schweizer Artist Kris Kremo gehörte jahrzehntlang zu den Besten seines Fachs. Nun wird er 75 und erzählt von wilden Zeiten in Las Vegas

RICO BUNDLE

Las Vegas, Ende der 1970er Jahre: Halbseidene Figuren in schicken Anzügen prägen das Strassenbild, das Glücksspielgeschäft liegt in den Händen der Mafia-Clans, Erpressung und Korruption gehören zum Alltag. Auf der Bühne des Stardust Casino sorgen Abend für Abend Dutzende von barbusigen Tänzerinnen für Stimmung. Das Magier-Duo Siegfried und Roy lässt Tiger und Löwen verschwinden – und ein eleganter Jongleur verblüfft mit einer atemberaubenden Hut- und Ballmanipulation: der Schweizer Kris Kremo.

Zwölf Jahre lang war Kremo eine der grossen Nummern in der Stardust-Show am berühmten Strip von Las Vegas. Wenn der Künstler heute davon erzählt, so tönt das nicht nur wie aus einem Film, es ist auch der Stoff eines Kinoklassikers. Martin Scorseses Mafia-Thriller «Casino» mit Robert De Niro ist an die Geschichte des gefürchteten Stardust-Impresarios Frank «Lefty» Rosenthal angelehnt – und spielt genau zu jener Zeit, als Kremo zu den Stars in der Wüstenstadt gehörte.

Rosenthal führte das Kasino im Auftrag des italo-amerikanischen Mafia-Clans Chicago Outfit. Der Boss, so erzählt Kremo, sei stets umgeben von vier dunkel gekleideten Typen erschienen. «Einer von ihnen war auffällig braungebrannt», erzählt er. «Siegfried [von Siegfried und Roy] scherzte immer, das sei jener, der die Leichen in der Wüste vergrabe.» Mit den beiden Magiern war er eng befreundet.

Ein strenger Vater

Kremo lebt seit etwas über zwanzig Jahren mit seiner Familie im thurgauischen Lommis, einem Dorf mit 1400 Einwohnern. Der Kontrast zu seiner beruflichen Tätigkeit könnte kaum grösser sein. Seit fast sechs Jahrzehnten steht er an der Spitze des internationalen Showgeschäfts, er trat in den wichtigsten TV-Sendungen in den USA und Europa auf, jonglierte auf Showbühnen von Paris bis Tokio, war mit den weltweit besten Zirkussen auf Tournee, darunter fünfmal mit dem Zirkus Knie – so oft wie kein anderer Künstler ausserhalb der Familie Knie.

Trotzdem kennt ihn in der Schweiz kaum jemand. Was ihn aber nicht stört. Wenn er nicht gerade im Scheinwerferlicht steht, führt er ein zurückgezogenes Leben mit seiner dritten Frau, der russischen Hula-Hoop-Künstlerin Jelena Larkina, und den zwei erwachsenen Kindern, die noch immer zu Hause wohnen. «Ich geniesse es, dass sie noch hier sind», sagt er.

Kremo stammt aus einer alten Artistendynastie mit Ursprung im heutigen Tschechien. Bereits sein Vater, Béla Kremo, hatte eine Weltkarriere als Jongleur hingelegt. «Mir war immer klar: An seinen Ruhm werde ich nie herankommen», sagt Kremo. Aufgewachsen ist er in Zürich Wiedikon, der Vater war meistens abwesend, irgendwo auf der Welt. Und doch war er mit seiner autoritären Art stets präsent. «Per Post schickte er mir die Anweisungen, was ich zu üben habe», sagt Kremo. «Mit fünf Jahren habe ich angefangen.»

An die Schulzeit hat Kremo keine guten Erinnerungen. Als Artistenkind sei er gehänselt worden, auch die Lehrer hätten ihn nicht ernst genommen. Auf Drängen der Mutter machte er eine Lehre als Sportartikelverkäufer im Warenhaus Globus, der Vater nahm ihn aber, wenn immer möglich, mit auf Tournee. Vier Jahre lang zeigten Vater und Sohn synchron ihre Jongliernummer, darunter eine Saison lang im Zirkus Knie. Dann machte Kris sich selbständig. Und hatte gleich den Auftritt seines Lebens.

10. November 1975, London, Palladium-Theater. Der jährliche Wohltätigkeitsanlass unter dem Patronat der königlichen Familie. 2300 Zuschauer sitzen im Saal, unter ihnen Queen Elizabeth II. und ihr Gemahl Prince Philip. An den Bildschirmen zu Hause verfolgen 22,6 Millionen Menschen den Anlass, mehr als ein



Perfektion und Eleganz: der Jongleur Kris Kremo bei einem Auftritt 2014 in Amsterdam.

ROBIN VAN LONKHUIJSEN / EPA

Drittel der britischen Bevölkerung – ein Jahreshöchstwert. Neben der Jazz-Legende Count Basie und dem Chansonier Charles Aznavour ist auch der 24-jährige Jongleur Kris Kremo angekündigt.

Der Auftritt wird zum Triumph. Kremo scheint die Schwerekraft aufzuheben. Seine Darbietung mit den drei Bällen, den drei Hüten und den drei Zigarrenkisten gelingt perfekt, selbst die schwierigsten Elemente führt er mit Witz und Leichtigkeit vor. Das Publikum ist vom Charme des blonden Schönlings hingerissen. Grosser Jubel. Die Queen gratuliert persönlich. Wichtiger für Kremo ist aber die Reaktion seines Vaters, der zu seiner Überraschung extra nach London geflogen war. «Er hatte mich noch nie gelobt, jetzt umarmte er mich.» Das erste Mal in seinem Leben habe er so etwas wie Stolz und Anerkennung gespürt.

Nächste wichtige Station: das Lido in Paris, laut Eigenbezeichnung «the world's most famous cabaret». Tänzerinnen mit Federboas, Unmengen von Champagner, zwei Shows täglich. Ein junger Schweizer unter lauter barbusigen Schönheiten. «Ich war zuvor mit meinem Vater schon oft in Nachtclubs aufgetreten, deshalb war das für mich nichts Besonderes», sagt er. Zu jener Zeit gab es in allen Metropolen Darbietungen im Stile der Crazy-Horse-Show oder des Lido mit leichtbekleideten Tänzerinnen und Zirkusartisten. «Als Solokünstler hatte ich zudem eine Einzelgarderobe.» Wenn er allerdings Freunde aus der Schweiz hinter die Kulissen mitgenommen habe, sei denen schon «die Kinnlade runtergefallen».

An den Wochenenden begann die erste Vorstellung im Lido um 23 Uhr, die zweite um 1 Uhr 15 morgens. «Das Finale war nach 3 Uhr, danach gingen wir Künstler meistens noch in den Ausgang – ich sah während meiner Zeit in Paris das Tageslicht nie.» Bei diesem Lebenswandel erstaunt es nicht, dass Kremos erste Ehe in die Brüche ging – er hatte mit 23 Jahren eine Globus-Sekretärin geheiratet, in die er sich in der Lehre verliebt hatte.

Durch seine Pariser Verbindungen kam Kremo 1977 nach Las Vegas. Die

Stardust-Show mit dem Namen «Lido de Paris» war spektakulärer als das französische Original. Sie gehört zu den erfolgreichsten Produktionen in der Geschichte der Spielerstadt: Ab 1958 lockte sie während 32 Jahren insgesamt 19 Millionen Zuschauer an. Kremo war fast 12 Jahre lang Teil davon.

Der Schweizer fühlte sich wohl in der Wüste von Nevada. Er kaufte sich eine kleine Pferdefarm. «Ein lang gehegter Traum von mir», sagt er. Schon im Zirkus Knie habe er sich in der Freizeit gerne um die Pferde gekümmert. Somit führte er quasi ein Doppelleben: Tagsüber kümmerte er sich um den Hof, nachts stand er auf der grossen Showbühne. Oft beherbergte er Gäste aus Europa. «Ich weiss nicht mehr, wie ich das geschafft habe», sagt er. «Ein solches Arbeitspensum mutet man heute niemandem mehr zu.»

In den 1980er Jahren kam ein weiterer Schweizer Künstler ins Stardust Casino: Roby Gasser, heute Direktor des Circus Conelli in Zürich und des Freizeitparks Conny-Land in Lipperswil. Gasser zeigte eine Seelöwendressur – er war damals der Einzige, der einen einhändigen Handstand auf der Schnauze eines Seelöwen machte. Auch Gasser lebt im Thurgau. «Wir können unendlich lang über unsere Erlebnisse in Las Vegas reden», sagt Kremo. Er werde seine Abschiedsvorstellung in ein oder zwei Jahren in Gassers Circus Conelli geben.

Das Ende einer Ära

Wer begreifen wolle, wie Las Vegas damals gewesen sei, solle Scorseses Meisterwerk «Casino» schauen, sagt Kremo. Der Film schildert, wie die Mafia-Clans durch Gier und Übermut das einträgliche Spielgeschäft an die grossen Unterhaltungskonzerne verlieren. Die Wüstenstadt mit ihrem verruchten Nachtleben und den halbseidenden Figuren wurde zu einem sterilen Disneyland umgebaut. In den Kasinos lösten familientaugliche Shows des Cirque du Soleil und Pop-Stars wie Céline Dion die Kabarets ab. Das in die Jahre gekommene Stardust Casino

wurde 2007 abgerissen. Seit einigen Jahren ist ein weiterer Wandel zu beobachten: Die Unterhaltungskonzerne setzen zunehmend auf Sportveranstaltungen.

Das alte Credo «What happens in Vegas, stays in Vegas» ist bloss noch ein nostalgischer Werbespruch. In Las Vegas kann kaum noch etwas passieren, was man verheimlichen möchte. Ausser, dass man viel Geld liegenlässt. Kremo reist trotzdem jedes Jahr hin, er hat noch viele Freunde dort. «An die alten Zeiten wird man vor allem durch den austrocknenden See Lake Mead erinnert – ständig tauchen Leichen auf, die zu unserer Zeit dort versenkt wurden.» Er lacht dazu, doch das ist kein Scherz: Laut offiziellen Informationen sind durch den sinkenden Wasserstand seit 2022 bereits fünf tote Körper freigegeben worden.

Der Wandel betrifft nicht nur Las Vegas. Dass eine Vorstellung erst um 1 Uhr morgens beginnt, wäre heute kaum mehr denkbar. «Selbst in Paris ist mittlerweile alles auf die Touristen abgestimmt, die um 11 Uhr ins Bett wollen», sagt Kremo. Das ausschweifende Nachtleben ist in Zeiten des übersteigerten Gesundheitsbewusstseins vom Aussterben bedroht, Showgirls gelten seit #MeToo als nicht mehr zeitgemäss, selbst wenn sie eine klassische Ballettausbildung haben. Dass das Lido an den Champs-Élysées – einst der Primus unter den Nachtclubs – zurzeit zu einem Musicaltheater umgebaut wird, passt zu dieser Entwicklung.

Kris Kremo geht die Arbeit trotzdem nicht aus. Technisch gibt es zwar bessere Jongleure als ihn, doch mit seinem Charme und seinem perfekten Timing gehört er nach wie vor zu den herausragenden Vertretern seines Fachs. Seit einigen Jahren macht er mit seinem Sohn Harrison eine Synchronjonglage – genauso wie einst sein Vater mit ihm. «Ich hatte ihm abgeraten, diesen Beruf zu ergreifen», sagt Kremo. «Es ist schwierig geworden, gut davon zu leben.» Trotzdem ist er stolz auf seinen Sohn. Kürzlich reisten sie für einen Auftritt nach Japan. «Wir sind danach noch zwei Wochen durch das Land gereist, das war wunderbar.»

«Ich sah während meiner Zeit in Paris das Tageslicht nie. Das Finale war nach 3 Uhr, danach gingen wir Künstler meistens noch in den Ausgang.»